

Zurück zur Drachme?

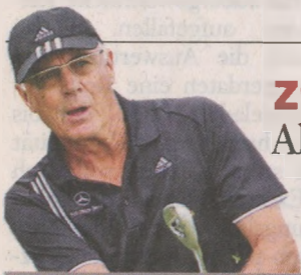
16

8/5
2011

sibi. FRANKFURT. Die Debatte darüber, ob ein Austritt Griechenlands aus dem Euro sinnvoll wäre, ist am Wochenende fortgeführt worden. Der FDP-Bundestagsabgeordnete Frank Schäffler sagte am Samstag dieser Zeitung, es sei natürlich die Entscheidung Griechenlands, ob das Land aus dem Euro austreten wolle. Aber die anderen Länder Europas sollten eine solche Entscheidung zumindest „wohlwollend begleiten.“ FDP-Generalsekretär Christian Lindner hingegen vertrat gegenüber dieser Zeitung die Auffassung, dass ein Austritt Griechenlands aus der Währungsunion schädlich wäre: „Die Auswirkungen wären so unvorhersehbar wie die ungeordnete Insolvenz der Lehman Brothers.“ Es sei allerdings „genauso fragwürdig, wenn offenbar die Euro-Gruppe eine Umschuldung Griechenlands kategorisch ausschließt“.

Hans-Werner Sinn, der Chef des Münchner Ifo-Instituts, bekräftigte unterdessen seine Position, es sei unter Umständen „das kleinere Übel“, wenn Griechenland aus dem Euro austrete und seine Währung dann abwerten könne. So könne die Wirtschaft des südeuropäischen Landes langfristig wettbewerbsfähiger werden. Der Nachrichtendienst „Spiegel Online“ hatte am Freitag gemeldet, Griechenland erwäge einen Austritt aus dem Euro. Die griechische Regierung und Vertreter verschiedener europäischer Institutionen hatten diesen Bericht allerdings dementiert.

Siehe Seiten 31-32



Zweite L
Als Fußball
ein Ge
des Ka

Wirtschaft



Die große Not der Griechen

Die Rettungspakete haben wenig gebracht. Die Schuldenlast erdrückt Griechenland. Ist das Land noch im Euro-Raum zu halten? Politiker wie Ökonomen debattieren erstaunlich konkret Plan B: das Comeback der Drachme.

Von Christian Siedenbiedel

EIN BALANCE-AKT



Die süßen Kleinen

VON BETTINA WEIGUNY

Liebe Mütter, wurden Sie heute Morgen auch überrascht? Mit dem Kita-üblichen Selbstgefertigten, mit Muttertagsherzen und einem gesäuselten „Du bist die Beste“? Sehr lieb, nicht wahr? Unser Herz geht über in solchen Momenten, nur frage ich mich – wie alle Mütter: Was wird wohl Tolles aus den Süßen, gerade unter uns modernen Eltern. Liberal sind wir, cool und ewig jung, aber bei der Berufswahl der Kinder hört der Spaß auf. Hannes will Feuerwehrmann und Judo-Meister werden, o.k., die spießigen Ambitionen unserer Töchter verrate ich lieber nicht.

Scham für die Karrierepläne der Kinder ist das einende Band unserer Generation, so scheint mir. Unser Freund, der Rockmusiker, der mit wüstem Krach seine erste Million verdient hat, beichtete Ostern, dass sein Ältester sich in BWL eingeschrieben hat: „Der Horror“, stöhnte er. „Solche Leute wollte ich nie kennen.“ Und der Comedy-Star, den wir neulich interviewt haben, verlor schlagartig den Humor, als die Rede auf seine Tochter kam, die angehende Steuerberaterin: „Was habe ich bloß falsch gemacht?“, klagte der Mann. Wie steht er jetzt da? Was wird nur aus seinem Ruf als wilder Hund, wenn das rauskommt?

VOLKES STIMME

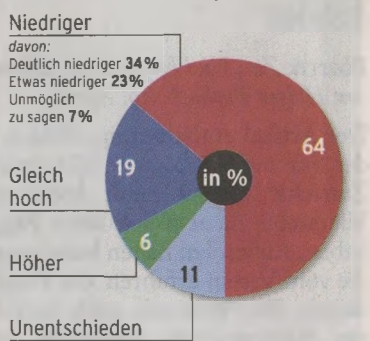
Institut für Demoskopie Allensbach

Arm im Alter

Die Mehrheit der Deutschen sieht schwarz für die Zukunft der Renten: Knapp zwei Drittel sind überzeugt, dass die Renten in 10 Jahren niedriger sein werden als heute.

Zweifel an höheren Renten

Glauben Sie, dass die Renten in zehn Jahren höher oder niedriger sein werden?



Es war ein Abend, der es in sich hatte. Vergangenen Freitag reisten die Finanzminister der großen Euro-Staaten Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien zu einem geplanten Treffen nach Luxemburg. Etwas war allerdings nicht geplant: Griechenlands Finanzminister Giorgos Papakonstantinou kam als Gast. Und außerdem Jean-Claude Trichet, der Präsident der Europäischen Zentralbank. Und Olli Rehn, der Währungskommissar der Europäischen Union.

Damit war allen klar: Es geht nicht um den europapolitischen Alltag. Auf der Agenda stand die existenzbedrohende Lage des hochverschuldeten Griechenlands.

Und noch bevor die Finanzminister Wolfgang Schäuble, Christine Lagarde und Kollegen auf dem Luxemburger Schloss Château de Senningen mit der Tagesordnung beginnen konnten, sorgte eine Meldung europaweit für Aufsehen. Der Nachrichtendienst „Spiegel Online“ meldete, Griechenland erwäge einen Austritt aus der Euro-Zone. Die Griechen überlegten, den Euro aufzugeben.

Ein Hammer. Auch wenn sowohl die griechische Regierung als auch Euro-Gruppen-Chef Jean-Claude Juncker den Bericht umgehend dementierten, die Märkte nahmen ihn ernst: Der Euro verlor gegenüber dem Dollar rund ein Prozent. Und unterschritt damit erstmals seit dem 20. April wieder die Marke von 1,45 Dollar. Nach dem Treffen versicherte Luxemburgs Premier Juncker zwar, ein Euro-Austritt Griechenlands sei an dem Abend nicht in Erwägung gezogen worden. „Wir wollen nicht, dass der Euro-Raum ohne Grund explodiert.“ Und der griechische Finanzminister wetteuerte sogar, Berichte über solche Pläne seien ungenau, „verantwortungslos“ und „eine Provokation“ für das in Not geratene Land.

Zugleich aber wurde nicht bestritten, dass in internen Szenarien die Möglichkeit eines Euro-Austritts inzwischen durchgespielt wird. „Klar, dass das intern neben anderen Szenarien geprüft wird“, sagte Clemens Fuest, der Leiter des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesfinanzministeriums.

Die spannende Frage lautet jetzt: Wäre das eine Möglichkeit? Könnte Griechenland seine desolante Situation verbessern, indem es einen „Urlaub aus der Euro-Zone“ nimmt, wie es der amerikanische Ökonom Martin Feldstein von der Harvard University schon im Februar gefordert hatte? Sollten die Griechen also einfach zu ih-

ren die Möglichkeit eines Euro-Austritts inzwischen durchgespielt wird. „Klar, dass das intern neben anderen Szenarien geprüft wird“, sagte Clemens Fuest, der Leiter des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesfinanzministeriums.

„Wir wollen nicht, dass der Euro-Raum explodiert“, sagt Jean-Claude Juncker.

ren alten Drachme zurückkehren oder eine neue Drachme erfinden?

Die großen Hoffnungen, die mit den Rettungsaktionen für Griechenland verbunden wurden, haben sich nicht erfüllt. Eigentlich sollten die Griechen schon nächstes Jahr wieder auf eigenen Füßen stehen – und eigene Staatsanleihen ohne fremde Hilfe bei Investoren

in aller Welt plazieren. Aber das erweist sich immer mehr als Illusion. Nicht nur, dass die strengen Sparmaßnahmen, die mit Europas Rettungspaket als Auflage verbunden waren, die griechische Wirtschaft abwürgen. Das Land steckt längst in einer Depression. Zudem wächst auch der Widerstand in der griechischen Bevölkerung gegen weiteres Sparen.

Im Juni soll die nächste Tranche aus dem 115 Milliarden Euro schweren Hilfspaket der Europäer für Griechenland bereitgestellt werden. Aber noch ist unklar, ob die Griechen die verlangten Sparauflagen überhaupt erfüllen. Über kurz oder lang dürfte eine Umschuldung, bei der Gläubiger auf einen Teil ihres Geldes verzichten, unausweichlich sein. Aber reicht das?

Für viele Politiker wie für Deutschlands Banken ist ein Euro-Austritt Griechenlands ein Horrorszenario. Mit einem Austritt würde es in Griechenland vermutlich zu einem Sturm auf die Banken kommen, weil alle Leute ihr Geld noch schnell in Euro abheben wollen – bevor eine schwächere Währung kommt.

„Kein Bankensystem der Welt könnte einen solchen Ansturm überleben“, meint Jörg Krämer, der Chefvolkswirt der Commerzbank, der vor dieser Möglichkeit entschieden warnt. Banken in Grie-

chenland gingen pleite oder müssten sehr verlockend klingen. „Der Austritt aus dem Euro wäre das kleinere Übel“, meint immerhin Hans-Werner Sinn, der Chef des Münchener ifo Instituts. „Wenn Griechenland aus dem Euro austräte, könnte es seine Währung abwerten und wettbewerbsfähig werden.“ Er meint: Griechenlands Wirtschaft steht auch deshalb so schlecht da, weil das Land seine wenigen Exportgüter im Ausland in der harten Währung Euro kaum verkaufen kann.

Tritt das Land aus dem Euro aus und führt die Drachme wieder ein, könnte die neue Währung an

Schließlich berichtet ein Beobachter vom Treffen am Freitagabend: „Im Augenblick tut Griechenland sich wahnsinnig schwer, die Steuern anzuheben. Da ist einfach wenig zu holen.“

Ein Problem hätte Griechenland allerdings auch, wenn es aus dem Euro austritt: Seine Auslandsschulden sind weiter in Euro notiert. Die Last würde also zunächst sogar steigen, wenn das Land eine schwächere Währung bekäme, seine Schulden aber in harter Währung zurückzahlen müsste. „Die Auslandsschulden müsste man Griechenland trotzdem teilweise erlassen“, meint Ökonom Sinn. Er sieht jedoch einen gewaltigen Vorteil in dieser Lösung: Die Unternehmen in Griechenland könnten wieder auf die Beine kommen.

Wenn man das Problem dagegen nur mit Sparen zu lösen probiert – dann wird es für die griechischen Unternehmen extrem schwer. Alle Preise im Land sinken. „Interne Abwertung“ nennen das die Ökonomen. Zugleich bleiben aber die Schulden der Unternehmen in Euro notiert – und damit gleich hoch. „Das Land geriete dann an den Rand des Bürgerkriegs“, warnt Sinn. Er vergleicht die Situation mit der Deflationpolitik des Reichskanzlers Heinrich Brüning in Deutschland am Ende der Weimarer Republik Anfang der 30er Jahre – die fatale Folge hatte.

Kann Griechenland den Euro abschaffen?



HEITER

Der Hugo-Boss-Chef feiert neue Rekorde, Seite 33

WOLKIG

Die Daten-Cloud ist ein beliebtes Angriffsziel von Hackern, Seite 39



Kommentar	32
Sonntagsökonom	32
Interview	33
Personalien	34
Porträt	40

ULYSSE NARDIN
SINCE 1840 LE LOCLE - SUISSE

DUAL TIME 42 MM.

ULYSSE NARDIN EUROPA GMBH - T. +49 7621 7700 980
info@ulyссе-nardin-europa.de - www.ulyссе-nardin.com



Weil die Menschen für David Hume „soziale Wesen“ sind, braucht es für Christian Lindner (geboren 1979) einen „mitfühlenden Liberalismus“.

Foto: Julia Baier

Christian Lindner

Vor exakt zwei Jahren hat *Christian Lindner* in der Berliner „Böse-Buben-Bar“ das Buch „Freiheit: gefühlt, gedacht, gelebt“ vorgestellt. Mitherausgeber *Philipp Rösler* wird am kommenden Wochenende zum FDP-Vorsitzenden gewählt. Lindner, heute Generalsekretär, ist sein Chefideologe. Gemeinsam wollen sie sich gegen die „argumentative Materialermüdung“ der Liberalen stemmen. Der Ausgang der Aktion ist ziemlich ungewiss. Am 7. Januar hat Lindner seinen 32. Geburtstag gefeiert. Mit einer Werbeagentur verdiente er als Schüler viel Geld, leistete sich einen Oldtimer-Porsche („angeblich soll mein erstes Wort Auto gewesen sein“) und verlor viel Geld, als die Dot-Com-Blase platzte. Eine Doktorarbeit, die er vor Jahren begann, ist inzwischen nur noch „eine Fußnote in meiner Lebensplanung“. Aber dass sein *Philosophiestudium* an der Universität Bonn noch nicht so lange her sein kann, merkt rasch, wer sich mit ihm über den schottischen Philosophen *David Hume* unterhält. Über seinem Sofa in seinem Büro thronen allerdings nicht Hume, sondern die liberalen Antagonisten *Friedrich A. von Hayek* und *Ralf Dabendorff*.

auch nie, skeptisch zu sein“

des kostenlosen Studiums geben will, dann müssen die Leute eben mehr Steuern bezahlen?

Diesen Kreislauf sollten wir durchbrechen. Er ist ineffizient. In Baden-Württemberg sehen Sie doch, welche Selbstschädigung damit verbunden ist. Da erhöht Grün-Rot Familien, die sich ein Eigenheim kaufen wollen, die Grunderwerbsteuer. Mit viel Geld werden die für spätere Akademiker durchaus tragbaren Gebühren abgeschafft, die Qualität des Studiums wird aber nicht verbessert. Was wurde damit denn gewonnen? Ich sehe nur Verlierer.

Der Paternalismus entmündigt die Menschen. Aber der Liberalismus überfordert sie?

Nein, er fordert sie, weil sie so das Beste aus ihren individuellen Möglichkeiten machen. Das dient allen. Bevormundende und gleichmacherische Gesellschaften sind graue und statische Gesellschaften.

Ist die FDP in der Krise, weil sie in der Steuerpolitik ihre Position nicht durchsetzen konnte? Oder weil sie zu starr an ihr festgehalten hat?

Die einen sagen so, die anderen so. Da muss man sich auf den eigenen Kompass verlassen. Der sagt mir, dass der Staat schneller aus seinen Schulden herauskommen muss. Das stärkt die Wachstumspotentiale und lässt Spielräume entstehen. Dann ist es am Ende der Legislaturperiode möglich, zu einer Entlastung kleinerer und mittlerer Einkommen zu kommen.

Das glauben wir nicht: „Es könnte kaum unklüger sein, einem verschwenderischen Sohn Kredit bei einer Bank in London zu geben, als einen Staatsmann zu ermächtigen, fremdes Geld zu leihen“, sagt David Hume. Es klingt, als ob der Mann von der Staatsschuldenkrise in Europa gesprochen hätte.

Wir haben ja schon bei der Sozialpolitik über die Überdehnung des Staats gesprochen. Wenn wie in Griechenland dauerhaft mehr umverteilt wird, als vorher erwirtschaftet wurde, dann sind Krisen programmiert. Das darf sich nicht wiederholen. Die Staaten, die jetzt europäische Nothilfe erbitten, müssen ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern. Einiges ist dazu erreicht, aber nicht jede deutsche Position ist eins zu eins umsetzbar.

Dann plädieren Sie wenigstens jetzt für eine Umschuldung Griechenlands?

Für den zukünftigen Mechanismus ist klar, dass die Gläubiger an der Stabilisierung der Staaten beteiligt werden müssen, die ihre Schulden nicht tragen können. Man kann die Gläubiger nicht stärker schützen als die Steuerzahler. Bislang konnten die Investoren aber darauf

spekulieren, dass solche Staaten wie selbstverständlich herausgepackt werden. Das muss durchbrochen werden, damit der Markt wieder seine disziplinierende Wirkung für alle Beteiligten hat.

Haben Sie Sympathie für die Wahren Finnen?

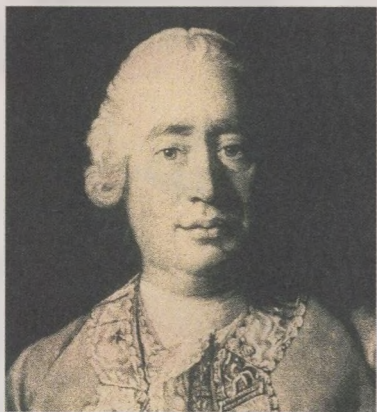
Ich bin überzeugter Europäer. Das sagen die Wahren Finnen von sich auch: Sie wollen nur Schaden von Europa abwenden.

Ich bin nicht sicher, ob diese feinsinnige Unterscheidung tatsächlich zu dem Wahlerfolg in Finnland beigetragen hat. Ich bin europäischer Patriot, weil Frieden in Europa zur unschätzbaren Selbstverständlichkeit geworden ist. Außerdem bin ich überzeugt, dass die europäischen Nationalstaaten ohne Europa keine Rolle auf der Weltbühne spielen würden. Deshalb muss Europa verteidigt werden.

Ist ein Liberalismus ohne Fortschrittsglauben denkbar?

Nein. Uns Menschen ist eingebaut, die eigene Lebenssituation und die unserer Kinder stets verbessern zu wollen. Diese pessimistische Gegenwartsliebe, die man gelegentlich beobachten kann, halte ich für eine Verirrung.

Ist die Atomtechnik der Fortschritt, wie die FDP bis vor drei



Ein Klassiker des Liberalismus: David Hume

Foto: AKG

Wochen glaubte? Oder sind es jetzt die erneuerbaren Energien, wie auch Sie jetzt glauben?

Die Kernenergie war für uns immer nur Mittel zum Zweck, wirtschaftlich vertretbar den Übergang zu den Erneuerbaren zu schaffen. Dabei bleibt es im Prinzip auch unter den veränderten Bedingungen. Die Kernenergie ist übrigens nicht im Markt versicherbar. Das ist ein ordnungspolitisches Signal: Einen Offshore-Windpark könnte man im Markt versichern.

Vielleicht braucht der Fortschritt eine gewisse Leichtgläubigkeit. Wer für alles eine Versicherung will, kommt nicht vom Fleck. Bei der Kernenergie halte ich nichts von Leichtgläubigkeit. Im

Leben, beim Unternehmertum gehört Risiko zum Fortschritt, ja.

Eben. Ohne Spekulanten und Harsardeure gibt es keinen Fortschritt?

Wenn Sie auf eigenes Risiko spekulieren und nicht auf Kosten aller. Ich war Ende der neunziger Jahre in der Internetbranche tätig. Da habe ich große Dynamiken erlebt, aber eben auch das Platzen der Blase wenig später. Viele Unternehmen von damals gibt es heute nicht mehr. Aber die grundlegenden Technologien und Geschäftsmodelle sind uns allen geblieben.

Und welche Konsequenzen ziehen Sie aus diesen Erfahrungen der wilden „Roaring Nineties“ und der Finanzkrise?

Krisen der Märkte gab es immer. Das Gefährliche an der Finanzkrise war, dass individuelles Scheitern das ganze System umwerfen konnte. Das darf sich nicht wiederholen. Dafür brauchen wir einen Ordnungsrahmen, der Risiko und Haftung verbindet. Das ist die natürliche Risikobremse.

Ihr designierter Parteivorsitzender Philipp Rösler hat sich gerade demonstrativ zum Katholizismus bekannt. Für David Hume und die Aufklärer des 18. Jahrhunderts sind Liberalismus und Religion unvereinbar?

Das muss man aus der Zeit verstehen. Heute braucht der Liberalismus keine antireligiösen oder antiklerikalen Reflexe mehr. Aber Religion ist keine politische Kategorie. Weltliche Gesetze ordnen unser Zusammenleben. Dem Einzelnen muss aber nicht die Bedeutung seines religiösen Bekenntnisses abgesprochen werden.

Türken, Katholiken und Atheisten können alle nach ihrer Façon selig werden? Wie viel Integration und Assimilation müssen sie leisten?

Unter der Klammer des Verfassungspatriotismus soll jeder seine Überzeugungen und Traditionen pflegen. Die Akzeptanz der Rechtsordnung und die Verantwortung für den eigenen Lebensunterhalt – das muss man aber von jedem Bürger erwarten.

Wenn ein Türke auch in der dritten Generation noch sagt, der Gemüseladen tut's mir, ist das okay? Selbstverständlich. Er ist ein Händler, ein „merchant capitalist“ wie Hume sagt, der seinen Lebensunterhalt bestreitet. Was ist gegen den einzuwenden? Nichts. Im Gegenteil.

Wenn Sie den Liberalismus so gut erklären können, warum übernehmen Sie den Parteivorsitz der FDP nicht selbst?

Ich bin Anhänger der Teamlösung unter Führung von Philipp Rösler. Ich habe andere Aufgaben. Als 32-Jähriger, noch Unverheirateter,

noch Kinderloser kann man nicht Vorsitzender einer Regierungspartei werden.

Was für ein konservativ-politkorrektes Bild!

Malen Sie sich doch aus, wie in einer Staatskrise die Parteivorsitzenden am Kanzleramt vorgehen. Ein gepanzerter BMW bremst, drei Sicherheitsbeamte öffnen die Tür – und ein Klassensprecher steigt aus.

Sie sind lieber so eine Art Chefideologe?

Jedenfalls versuche ich, aus unserer Tradition für das Tagesgeschäft Orientierungen zu gewinnen.

Geben Sie's zu: Sie haben keine Lust, sich als Parteivorsitzender die nächsten Wahniederlagen abzuholen.

Nicht nur der Vorsitzende trägt Verantwortung, auch der Generalsekretär und die Führung. Deshalb bin

ich dagegen, bei Guido Westerwelle alle Probleme abzuladen.

Für die Partei ist Westerwelle nicht mehr gut genug, aber für das Staatsamt reicht es noch?

Auch Genscher und Kinkel haben sich in schwieriger Zeit auf ihr Staatsamt konzentriert.

Der Unterschied ist, dass sich Genscher für Außenpolitik interessierte. Kinkel hat wenigstens brav vom Blatt abgelesen.

Das ist nun Klamauk.

Die Zeitgenossen rühmten den Agnostiker David Hume dafür, dass er in Würde starb. Ist es das, was der FDP noch bleibt?

Freiheitsliebende Menschen lassen sich durch Grabreden nicht beeindrucken. Die FDP hat ihre Krisen immer gestärkt überwunden.

Das Gespräch führten Ralph Bollmann und Rainer Hank.

„DIE GENOSSENSCHAFTLICHE IDEE IST EBENSOWIE ERFOLGREICH: WAS EINER ALLEIN NICHT SCHAFFT, DAS SCHAFFEN VIELE.“

Richtig, Herr Wickert. Entstanden im Jahre 1849 aus einem Zusammenschluss kleiner Selbständiger, die gemeinsam mehr erreichen wollten, ist die genossenschaftliche Idee so erfolgreich, dass wir als Genossenschaftliche FinanzGruppe inzwischen neben Banken auch eine Versicherung, eine Bausparkasse, eine Fondsgesellschaft und viele weitere Spezialinstitute unter unserem Dach vereinen. Auf unsere Leistungen hat jede Volksbank Raiffeisenbank direkten Zugriff.

Unsere Solidarität untereinander und unsere enge Zusammenarbeit sind allerdings kein Selbstzweck, sondern haben ein klares Ziel: gemeinsam jeden einzelnen unserer 30 Mio. Kunden stärker zu machen.

Werte schaffen Werte.

Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

Zur Genossenschaftlichen FinanzGruppe: Volksbanken Raiffeisenbanken gehören außerdem: DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekbank, Münchener Hypothekbank, VR LEASING und WL BANK.

werte-schaffen-werte.de